

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1997-1998)
Heft: 1

Artikel: "Die Welle aus Amerika spülte mich wieder ans Land zurück"
Autor: Begert, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Welle aus Amerika spülte mich wieder ans Land zurück»

So beschreibt Cora E., Rapperin aus Deutschland, in ihrer aktuellen Single «Schlüsselkind» die Bedeutung des HipHop für ihr Leben. Neben Cora E. erzählen auch die Rapperin Luana und die Tänzerin Mickey Tam, beide aus Basel, über das Lebensgefühl HipHop.

Von Regula Begert*

Das Album von Cora E., das im kommenden Frühjahr in die Läden kommen soll, heisst «... und der MC ist weiblich». Was jedoch nach wie vor Seltenheitswert geniesst. Die HipHop-Kultur ist zwanzig Jahre alt und immer noch ist der *Master of Ceremony* in der Regel keine Mistress. Aber es gibt sie, diese Trobadoras der neunziger Jahre, die in Reimen ihren Alltag am Schopf packen und zur musikalischen Begleitung eines DJs Geschichten rappen, die gewöhnlich nicht den schönen Schein preisen.

Eine von ihnen ist die deutsche Rapperin Cora E., die seit zehn Jahren in der HipHop-Kultur aktiv, eine der wenigen HipHop-Queens in Deutschland und zudem eine der wenigen Frauen ist, die ihre Texte selbst schreibt. Freilich ist da auch noch Schwester S. in der Szene aufgetaucht. Oder die türkische Rapperin Aziza A., die ausserdem sehr selbstbewusst für die Sache der Frauen eintritt: «Die Frauen sollen sagen, was läuft. Über sie wird nie geschrieben. Frauen müssen aus ihrer Sicht erzählen.» Die mithin bekannteste Rapperin, die das tut, dürfte Neneh Cherry sein. Eigenständig, mehrfache Mutter, mit Kinderwagen auf dem Titelfoto von «Homebrew». Aber nebst Neneh Cherry fällt der musikalischen Laiin dann erst einmal niemand mehr ein. Entsprechendes Forschen in den HipHop-Regalen der Musikgeschäfte fördert dann doch einiges zutage. Queen Latifah, Yoyo, MC Lyte, Salt'n'Pepa, Bahamadia, Me'Shell Ndegé Ocello, DaBrat... einige mehr, aber dennoch wenige im Verhältnis zum Platz, den die Männer in den Regalen beanspruchen.

Wo sind die Sistas?

Die Suche nach den Frauen fällt auch in heimischen Gefilden mager aus. Luana aus Basel mag ein Begriff sein und Déborah, Sängerin von Sens Unik aus Lausanne, die unlängst mit einem Solo-Album auf sich aufmerksam gemacht hat. Aber dann lichtet sich das Feld. Der Gründe mögen manche sein und einige erklären sich durch die Geschichte des HipHop.

Mitte der siebziger Jahre entstand in den schwarzen Ghettos der nordamerikanischen Grossstädte, vor allem in New York, diese neue vielfältige Jugendkultur. Sie soll-

te Antwort auf das Leben in Armut, Gewalt, Drogenkriminalität und Bandenkriegen sein, das die vorwiegend afroamerikanische und hispanische Bevölkerung in den Ghettos vorfand. HipHop erwuchs als neue Subkultur und liess die Kinder der unterprivilegierten Minderheiten selbstbewusst auf die Strasse gehen, wo sie mit Scratches, Reimen, Tanzen und Sprühen gegen Rassismus und Unterdrückung demonstrierten. Dieser ersten HipHop-Generation in New York ging es nicht zuletzt darum, die Kids von der Gewalt der Jugendbandenkriege wegzuholen, ihnen gewaltlose Formen des Wettstreits zu zeigen: Musik und Tanz. Die neuen *Battles* bedeuteten nicht mehr Schlägereien und Messerstechereien, sondern Wettbewerb um künstlerisches Können. Chuck D. von Public Enemy formuliert es so: «Rap dient zur Stärkung der eigenen Kultur und hat uns ein Gefühl der Stärke gegeben. Aber vor allem ist Rap ein Streit mit Worten. Das kann nicht töten.»

HipHop ist ein Lebensgefühl

HipHop wurde zum Sprachrohr, zum Lebensgefühl, zur (Lebens-)Kultur im eigentlichen Sinne und hat sich bis heute nebst Techno zur breiten Jugendbewegung mit eigenen kreativen Ausdrucksformen entwickelt.

Trotz den hehren Idealen sozialkritischer Prägung macht HipHop immer wieder mit Gewalt und Brutalität auf sich aufmerksam, sei es nun tatsächlich oder in den Texten einschlägiger Rapper. Womöglich mag dies für Frauen eine Schranke darstellen, nebst der Tatsache, dass HipHop eben letztlich doch in der Männerwelt der Ghettos entstanden ist, von reichlich Machogehabe und männlichen Konkurrenzprinzipien lebt. Wer sich an den Battles durchsetzt, erhält *Respect* und *Fame*, aber die verbalen Angriffe können mitunter ganz schön hart sein und zielen meistens darauf ab, andere fertigzumachen. *Dissen* nennt sich diese Form im Wettstreit. Aber wie gewinnt man Respekt, wenn er anderen erst entzogen werden muss?

Luana, die Rapperin aus Basel, sagt auf die Frage, welche verbalen Grenzen es zu berücksichtigen gälte: «HipHop ist dafür da, sich politisch zu äussern, mitzuteilen, was uns an dieser Gesellschaft stört. Man soll sich mit Wörtern messen, auch attackieren, aber eben nur mit Wörtern. Was ich

hingegen nicht mag, ist das *Dissen*. Mit dieser Art von Konkurrenz und Kampf kann ich mich nicht identifizieren. Grenzen sind für mich auch Flüche. Wenn ein ganzer Rap aus <fuck> und <motherfucker> besteht, finde ich das daneben und die Aussage fehlt völlig. Gleiches gilt, wenn ganze Gruppen von Menschen in denselben Topf geworfen werden. Wenn beispielsweise alle Frauen als Schlampen bezeichnet oder religiös-spirituelle Inhalte heruntergemacht werden. Überhaupt widerstrebt mir diese Art des negativen Kampfes, wenn man sich gegenseitig den Respekt entzieht und sich heruntermacht. Ich versuche, meine Aggressionen in etwas Positives umzuwandeln – was ich Kreativität nenne –, und nicht als Aggressionen weiterzutransportieren.»

Cora E. rappt in ihren Texten über das, was um sie herum geschieht, was sie bewegt, was sie denkt, fühlt und was sie will. HipHop ist ihre Art, sich auszudrücken, zu leben, ihre Inspiration und ihre grosse Liebe. Die Möglichkeit, sich ohne Vorkenntnisse, Ausbildung oder Equipment kreativ mitzuteilen und etwas zu erschaffen, hat sie zu Beginn der achtziger Jahre zum HipHop gebracht. In ihrer aktuellen Single «Schlüsselkind», die in den deutschen Charts im-

HipHop-Sprache

HipHop: besteht aus den «Disziplinen»

DJing, Rap, Breakdance und Graffiti-Kunst.

MC: Master of Ceremony. Rapper, der zur musikalischen Begleitung eines DJs Sprechgesang-Reime vorträgt

Rap: Rhythmischer Sprechgesang von MCs, meist mit sozialkritischen Texten

Battles: Wettbewerbe, in denen Rapper und Breakdancer mit ihrer Kunst gegeneinander antreten

Respect und Fame: Respekt, Anerkennung, Bekanntheit und Ruhm zu erringen ist eines der Hauptmotive für HipHop-KünstlerInnen

Community: Hip-Hop Gemeinschaft

Dissen: von «disrespecting» – den Respekt entziehen, schlecht über andere reden. Verbale Kampf-Form im Rap, mit der Absicht, andere Rapper herabzuwürdigen

Gangsta: von «gangster». Gewaltverherrlichende Form der Rap-Kultur.

Sista: von «sister». Die dem phonetischen Klang angenäherte Schreibweise von Wörtern (brothas, niggas) oder die Verwendung von Einzelbuchstaben und Zahlen anstelle eines gleich klingenden Wortes (2B or not 2B, 4U) ist typisch für die HipHop-Sprache.



Frauenbuchladen

Gerechtigkeitsgasse 6
CH-8002 Zürich
Telefon 01 202 62 74

Mo geschlossen
Di - Fr 10.00 - 18.30
Sa 10.00 - 16.00

**Audio und Multimedia
als Männerdomänen?
Schaffen Sie Abhilfe!**

**AUDIO
ENGINEER
TONASSISTENTIN
MULTIMEDIA
PRODUCER**



Technoparkstrasse 1
8005 Zürich

Tel 01 / 445 20 40

Fax 01 / 445 20 41

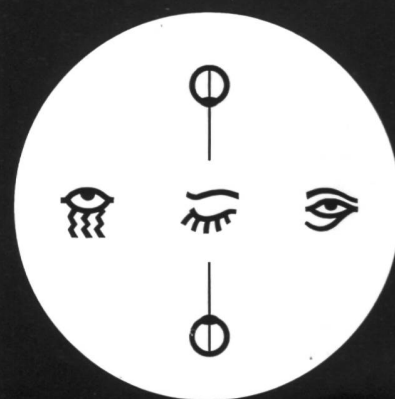
saezuerich@datacomm.ch
<http://www.saecollege.edu.au>

Die SAE ist das weltweit grösste Ausbildungsinstitut dieser Art. Wir bieten eine international anerkannte Studio- & Multimedia-Ausbildung mit voller Unterstützung der Industrie. Informieren Sie sich über unsere Kurse und fordern Sie unseren Gratisprospekt an!

SAE auch in: Milano - Frankfurt - München - Köln - Berlin - Hamburg - Wien - London - Glasgow - Paris - Amsterdam - Stockholm - Sydney - Melbourne - Singapore - Kuala Lumpur

Neu in Genf! Info: 01/445 20 40

**Augen
und sonst
nichts**



Thomas Ammann
eidg. dipl. Kontaktlinsenspezialist

Hohlstrasse 25, 8004 Zürich,
Telefon 01*241 71 14
(bitte telefonisch voranmelden)
Nehme mir Zeit
für persönliche Beratung und
individuelle Lösungen

Graffiti – eine der HipHop-«Disziplinen»



merhin Platz 13 erreichte, erzählt sie die Geschichte ihrer Jugend als Kind einer geschiedenen Mutter in der deutschen Mittelschicht: «Ich ertrank fast sank doch hatte Glück / Die Welle aus Amerika spülte mich wieder ans Land zurück / Ich begann zu leben wurde aktiv / Und hab zum ersten Mal geträumt ohne dass ich schlief / Da war etwas das auf mich wartet also ging ich / Etwas das ich bekomme kann bleib ich dran also fing es an / Dass ich etwas das ich erreichen kann seh / Ich wollte rappen wie «Shante» so verfolgte ich die Spur / Erfuhr Freundschaft von jedem der auf meinem Trip mitfuhr / Und nur der Glaube gibt mir Kraft und nimmt die Gefahr / Jemals zu vergessen wie es war. »

Battles for Ladies

Luana fand etwa gleichzeitig wie Cora E. ihre Erfüllung in der vielfältigen Kultur. Ihre Erklärung für die Tatsache, dass Frauen im HipHop selten anzutreffen sind: «Ich denke, die meisten Frauen fühlen sich eingeschüchtert von der Coolness der Typen und trauen sich viel zu wenig zu. Es geht doch darum, dass auch wir Frauen zeigen, dass wir etwas können und wir es ernst meinen mit dem, was wir tun. Dies war auch mein Gedanke, als ich mein Album «SerioSistas» nannte. Ich will sagen: Macht etwas, zeigt, was ihr könnt, unabhängig davon, ob dies jemand gut findet. Geringschätzung als Anlass nehmen, es ihnen zu zeigen und den Mut haben, einen eigenen Style zu entwickeln. Nur so erhältst du als Frau Respekt. Aber du musst gut sein!»

Mickey Tam, eine der wenigen Frauen, die in der HipHop-Szene ausserhalb des

Raps in Erscheinung treten, kann dies nur bestätigen. Mickey ist Breakdancerin und trainiert seit zwei Jahren. Sie tanzt bei «Rocking Shoes» mit vier Männern aus Basel und bildet mit zwei Frauen aus Neuchâtel die Frauencrew «HeartBreak-Attack». Sie gibt Luana recht, dass Frauen Ausdauer haben müssen und nicht allzu schnell aufgeben dürfen. «Ich muss beweisen, dass HipHop mein Leben ist. Zwar fühle ich einen grundsätzlichen Respekt, aber ich muss dann auch etwas dafür tun, dass mir dieser Respekt nicht entzogen wird. Es ist nicht immer einfach und man muss sich voll und ganz auf HipHop einlassen. Dafür sind viele Frauen nicht bereit. Die Hauptsache ist, dass du zu deinen Prinzipien stehst, die Dinge durchziehst, dann bist du auch glücklich und hast Spass.»

HipHop-Queens

Mickey, Luana und Cora E. möchten sich als Frauen nicht nach anderen Massstäben als die Männer bewertet wissen. Cora E.: «Meine Konkurrenten sind Männer – was ich sehr bedaure, aber es ist so –, aber ich stehe nicht allein oder ohne Konkurrenz da, ich battle, ich konkurriere mit Männern und dadurch kriege ich weder einen Plus- noch einen Minuspunkt. Wenn ich auf die Bühne gehe wie ich bin und meinen Rap mache, stehe ich in keinem anderen Licht als ein Mann und habe auch genau die gleiche Zielgruppe. Dieses Ding, dass man die Leistung von Frauen anders beurteilen sollte, finde ich absoluten Quatsch. »

Klar ist hingegen, dass es Mut braucht, Selbstbewusstsein und Beharrlichkeit. Aber gemessen an der Tatsache, dass die Hip-

Hop-Kultur gerade mal halb so alt wie die Rockmusik ist – und die Frauen auch erst jetzt als eigenständige Musikerinnen den Durchbruch schaffen (von einigen Ausnahmen abgesehen) – ist die Bilanz so schlecht nicht. Es braucht Frauen, die überzeugt sind vom Gehalt ihrer Arbeit. Queens. «Eine Queen ist etwas Positives und jede sollte sich so sehen, sich auch so fühlen und sich so verhalten in ihrer Arbeit», sagt Cora E. Und überzeugt durch ihren Auftritt, ihre Musik, ihre Texte. Wie Luana, wie Mickey und die anderen HipHop-Queens. Lassen wir dem HipHop Zeit «... und der MC ist weiblich» – immer öfter.

***Regula Begert lebt in Bern, arbeitet als Forschungsassistentin und beschäftigt sich aus Interesse oft mit Musik und Musikkultur.**

Inserat

SAADAT TÜRKÖZ

Voice und Impro
Shiatsumassage

Praxis: Kasernenstr. 77
8004 Zürich
Tel. 01/291 56 90
Seefeldstr. 202, 8008 Zürich
Tel. 01/382 37 37